

# Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



## Das Brunnenfräulein.

Von Kurt Münzer. (Schluß)

Sie witterten da die gefährlichste Konkurrenz, und die älteren Damen handelten einfach aus dem Instinkt der Gattin oder der Mütter erwachsener Söhne. Infolgedessen hatte die Witwe denn auch am 15. September, dem Abschluß der Saison, eine weit höhere Trinkgeld-einnahme aufzuweisen als die jüngere Kollegin; aber die gönnte es ihr durchaus als einer hilflosen Witwe mit Sohn, die nicht einmal den Trost ihrer Schönheit in dem Wasserpiegel der Brunnen-Bistrene fand.

In ersten Sommer hatte das Fräulein sehrmüht ihren Dienst obzulegen; aber in diesem anbrechenden zweiten war sie traurig, langamer und nachdenklich. Dazu kam, daß die Witwe sich hochfahrend und zärtlich aufsetzte; denn ein alter Kurhausdiener, ein Invalide von 1870/71, hatte sein einstiges erhaltenes Auge auf sie geworfen, und dieses Glitz eines zweiten Ehefrühlings schien in oben angeedeuteter Weise auf die hoffnungsvolle Witwe zu wirken. Aber das junge Fräulein blieb bei allem sanft und nachgiebig, melancholisch und gedankenvoll. Sie vergaß oft zu lächeln, die Tageszeit zu bieten, vergaß die Wünsche der Fremden, goß hier zu kalt, dort zu warm ein, verwechselte die Gläser. Und manche junge Dame und manche Mamasagte ihr ein böses Wort und bevorzugte mehr als vorher die Witwe. Denn die Gefahr schien größer: in diesem Sommer war unverhofft viel Männlichkeit im Bade. Welche Dosen liefen über die Tennisfläche, auf den Meubons im Kurhaus tanzten nicht ausschließlich mehr Mädchen mit Mädchen. Männerstimmen klangen in den Parterren,

Männer ruderten auf dem Gondelbeich. Und wenn ein Eltfeuerwerk oder eine entzündende italienische Nacht alles auf dem Kurplate vereinte, tönten in den finsternen Nebenwegen zärtliches Geflüster, bittende und abwehrende Stimmen und alle sonstigen Geräusche zärtlicher Stelldicheins. Aber alle diese Herren, junge und nicht mehr junge, hatten einen unstillbaren Durst

nach dem wohlthätigen Brunnen. So lange das sechs-edige Tempelchen geöffnet war, sah man sie draußen einfach nicht. Da, sie verschmähten sogar während des Trintens die übliche Promenade zu machen. Mit feindseligen Blicken, mit energischen Stößen und Puffen rückten sie in widerwillig geschlossenen Kolonnen gegen den Schanktisch vor, und alle entzogen hartnäckig der

Witwe ihre Gläser und reichten sie dem Fräulein, und alle verlangten das Wasser „so kalt als möglich“, als müßten sie vulkanische Gluten in sich fühlen; und kamen wieder und lächelten unter blonden und braunen und schwarzen Schnurbärten, unter englischen, amerikanischen, exotisch aufgewirbelten, melancholisch hängenden, deutsch flarrenten; und scherzten und flüsternten, baten, drohten, verzweifelten: denn das Fräulein blieb ungerührt. Es wurde nur immer trauriger und nachdenklicher. Der Frühling dieses Jahres schien ihr mit seiner schweren Sehnsucht im Blute stecken geblieben zu sein. Sie ahnte wohl, was sie wünschte, und sie sah allen, die ihr den Becher reichten, in die Augen; aber nirgendwo fand sie jenen klaren Spiegel, in dem sie sich schon, heiter und geröstet, entdeckte. Keiner von allen war der Rechte...

Indessen spaltete sich das Publikum des Brunnen-tempelchens in zwei Lager: alle Männer rückten unerschrocken gegen das Fräulein vor, und sämtliche Damen hielten sich auf Seiten der Witwe, die mit Trinkgelbern und Lächeln sowie guten Worten überschüttet wurde. Aber das Fräulein fand des öfteren in ihrer Hand eine ungeacht große oder wertvolle Münze. Zumal die älteren Herren riskierten bisweilen Goldstücke. Aber dann geschah es, daß das Fräulein ein kleines, verächtliches Lächeln zeigte und das Goldstück aus der Hand fallen ließ, so daß es auf den Tisch zwischen die Gläser



Die schönste Dame der Berliner Hofgesellschaft: Fürstin Mary von Pleß mit ihren beiden Söhnen.

flirte, und der alte Herr war total blamiert. Schließlich kam es dahin, daß die Stellbischeins in den dunklen Alleen aufhörten, die weißen Hosen von den Tennisplätzen verschwand und die Meinungs veränderten. Und bei alledem ging dennoch das Fräulein immer allein nach Haus in ihr Dorf hinab, wies alles zurück, duldete keine Begleitung und sah nur vor sich auf den Weg, erwartungsvoll und sehnsüchtig, als müßte der Rechte da unten zwischen den Platanen auftauchen . . .

Und eines Tages erbarmte sich das Schicksal und erfüllte des Fräuleins Traum. Es wurde das Konzert eines immerhin ziemlich bekannten Violinvirtuosen angekündigt, der hier durchreiste. Und am Morgen seines Konzerts traf er ein, ging langsam, die billigste und anziehendste Melodie, zweimal über den Kurplatz, ganz in schwarz trotz der Süßbige, ganz versunken in Gedanken und Trauer,



Die Lady als Blumenpänderin.  
Lady Angela Forbes vor ihrem Blumenladen auf der Portland Square in London.

Ulrich & Co. cop.

lag in einem feinen Umschlag, gehüllt in ein Papier, darauf sie in zarten Worten und ebensolcher Schrift gebeten wurde, am Schluß des Konzerts in der ihr reservierten Loge auf ihn warten zu wollen . . .

Sie ging, ging in ihrem weißen Kleidchen, da sie kein besseres hatte, eine Rose statt der Schleife im Haar, und sah, allen verborgen, im Hintergrund der kleinen Loge im kleinen Theateraal. Unten auf der Bühne spielte er; der Kapellmeister des Kurorchesters saß am Klavier. Sie sah nur den Kopf des Künstlers und halb seine Geige, aber sie hörte alles. Und sein Spiel war die Vollendung der Besäuberung. Wenn sie allen Worten und Zärtlichkeiten widerstanden hätte, der Beführung der Geige erlag sie.

Noch klatschten unten die Leute, da trat er in ihre Loge, wo sie saß und weinte. Sein Kragen war naß und weich, seine



Ein schwarzer Landwehrmann. Carl Gilla, der Regier Sambu Pittintomi aus Deutsch-Kongo, der die Würde eines Oberführers in Köln bekleidet, ist augenblicklich als Landwehrmann in Ehrenbreitstein.



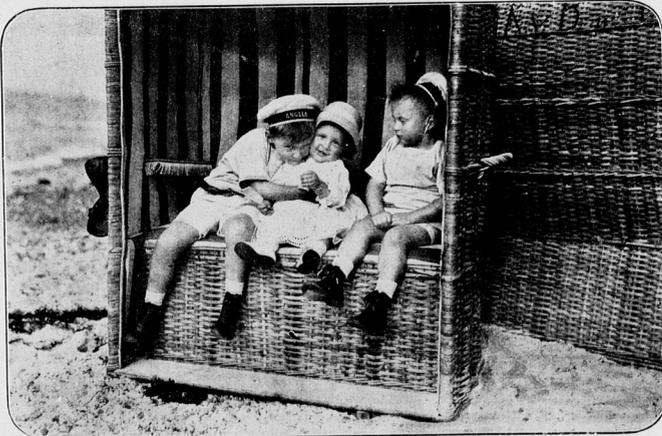
General v. Spitz, der Vorkämpfer des Deutschen Freigeierbundes, ist im 77. Lebensjahre gestorben. General v. Spitz war bürgerlicher Herkunft und wurde erst 1886 geadelt. In den Jahren 1891-1896 war er stellvertretender Bevollmächtigter beim Bundesrat.  
E. Bieber, Hofphotograph, Berlin-Hamburg.



Arnold Schönberg, der wegen seiner extrem-modernen Richtung ebenso sehr bewunderte wie angehaßte Komponist, ist zum Professor an der Musik-Akademie in Wien ernannt worden.

zwei schwarze Koden zwischen Brauen und Grottrand, und trat schließlich in das Brunnenhäuschen, um den Quell zu kosten. Selbst wenn er nicht schön und melancholisch gewesen wäre, hätten ihn der Ruhm seines Namens und die Legenden seines zigeunernden Lebens verklärt. Dem Fräulein trat er entgegen wie aus den geheimsten Träumen heraus, wie die Erfüllung des Lebens aus dem finsternen Waldesdunkel ihrer Ahnungen. Er sprach nichts, er lächelte nicht, er trank und lehnte sich dabei an die marmorne Zisterne. Alle traten zurück und betrachteten den großen Künstler. Selbst die Witwe sog ihren pumpenden Tungen beiße. Nur das Fräulein war bei ihm geblieben, und so standen sie beide am Brunnentrand, wie ein lebendes Bild, im Kreise vieler Beschauer.

Aber der Fremde sah das Fräulein lange an. Und am Nachmittag brachte er ihr ein Billet für das Konzert am Abend. Er gab es ihr ohne Wort; es



Ein lustiges Kleeblatt: Die Kinder des Kronprinzen in Seiffengdamm.  
G. Berger phot., Photochemie, Berlin, cop.

Hände kalt wie Schnee, sein Gesicht weiß wie eine Luberote. Er duftete sehr stark nach erdigen Parfüms. Man löschte die Dampfen aus. Sie blieben vergessen in der Loge. Sie weinte nicht mehr, sie küßte seine Hände und er ihr Haar. Und sein Duft sank wie eine Wolke auf sie nieder, in der sie einschwebte. Aber sein Zug ging kurz vor Mitternacht. Er küßte es ihr zu. Eine halbe Frage war in seinen Worten.

„Komm,“ sagte er und stand auf. Wie durfte sie Widerstand leisten! Das Leben rief sie, das Schicksal hatte entschieden!

In ihrem weißen Kleidchen, ein Tuch über den Haaren mit der entblätternen Nase, drei Tage vor ihrem siebzehnten Geburtstag, folgte sie so der Stimme des Schicksals. Sie stieg mit dem, der sie gerufen hatte, in den Zug und verließ ihre Zisterne, um Priesterin am Brunnentrand des Lebens zu werden. — Als sie drei Tage später an einem trüben und kühlen Morgen, in einer fremden



Madame de Charleas.

Gelbtaues Vinonkleid, gleichfarbiger Nebenschurz mit Handstickerei und Franen in Seide.  
Reutlinger, Paris, phot.



Fräulein Delza vom Théâtre du Gymnase.

Creme Volterobe, Stickerei in blau und gold. Gürtel aus goldgelbem Samt mit Goldknäufen.  
Reutlinger, Paris, phot.

**Pariser Modedamen  
mit ihren Lieblingstieren.**

närdlichen Seefahrt erwachte und nach dem Geliebten rief, war er fort, zu Schiff gegangen, nach Amerika, wo er spielen sollte. Auf ihrem Kopfkissen lagen in einem feinen Umschlag tausend Mark. Kein Wort dabei. So wortlos, wie er sie genommen hatte, hatte er sie verlassen. Und wortlos trug sie es. Alles war Schicksal! Sie überließ sich gefügig allem, denn es sie unterwarf . . .

Es war zwanzig Jahre später, als eines frühen Morgens eine impotente Dame mit hochblonder Turbanfrisur, äußerst erotisch parfümiert und bewundernswert elegant gekleidet, das kleine Brunnentempelnchen betrat, um mit ihrer Kur zu beginnen. Allerdings war schwer einzusehen, wo ihr das Wasser eigentlich helfen sollte; aber dennoch trank sie mit Eifer und blieb oft und gern am Schantisch stehen und plauderte mit den Duellnymphchen, zumal mit der jüngeren. Die ältere war unsere gute, liebe Witwe. Noch immer dieselbe, aber nun zum zweitemal Witwe, scheinbar so alt, wie man nur sein kann, und am Pumpwerk arbeitete noch immer ihr Sohn. Er hatte sich nämlich als Kretin herausgestellt und konnte in keiner anderen Weise von der Gemeinde nutzbringend verwertet werden. Aber die andere war ein junges Fräulein von vielleicht siebenzehn Jahren, ganz in weiß, im braunen Haar eine riesige weiße Seife. Sie war fein, zart und ein wenig melancholisch und die Tochter des Dorf-schneiders. Sie bekam, da sich in zwanzig Jahren Bedürfnisse und auch Geldwert gefestigt hatten, 45 Mark monatlich. Aber sie war

immer müde, nachdenklich, verträglich, weil sehnüchtlig . . . — Als vier Wochen um waren, mußte die impotente Dame das Bad verlassen. In der letzten Nacht schlief sie nicht. Sie mußte gar so viel denken, sie dachte an sich und an das junge Mädchen im Brunnenhaus und sprach zu sich:

„Da, so wiederholt sich alles ewig. Wo ist nun das Glück? Bei uns draußen oder hier im engen Kreis? Ich glaube, hier ist es nicht und dort ist es nicht. Aber wo ist es denn? — Ist Glück vielleicht nur Sehnsucht nach Glück haben? Ist Glück die Jugend, die erste Ahnung, der erste Wunsch?“ — Da begann

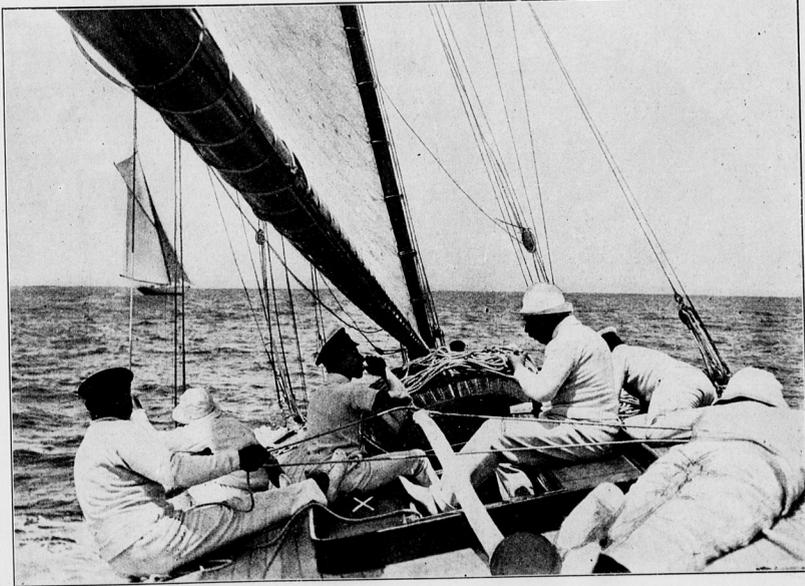
nebenan ein Kind zu weinen, und sie hörte die Mutter aufstehen, es beschwichtigen und leise, leise in den Schlaf singen.

„Nein, das alles ist nicht Glück. Aber vielleicht Mutter zu sein —“

Und da begann sie bitterlich zu weinen. „Da, Mutter sein! Stolz mit seinem Kind zwischen allen Menschen spazieren können, nicht zu ernten brauchen, wenn es „Mutter“ ruft, ihm einen guten Namen hinterlassen! Eine anständige Frau sein, eine bürgerliche Mutter, eine treue Gattin! Nicht mehr diesen Stel vor dem Leben haben, das man nie mehr, nie mehr aufgeben kann!“

Und am nächsten Morgen, ehe sie abreiste, ging sie noch einmal in das Brunnentempelnchen, sah sich inbrünstig um und näherte sich dem jungen Fräulein. Sie wollte etwas sagen, aber statt dessen brach sie plötzlich in Tränen aus, warf ein Kuvert mit Gelbflecken dem Fräulein auf den Tisch und stürzte fort.

Aber das Fräulein achtete nicht auf sie. Denn herein trat, lächelnd, frisch, stark und unwiderstehlich, ein junger Student in strahlend roter Mütze, die linke Wange verführerisch zerfetzt, ein Sendbote des Schicksals, der Ruf des Lebens, der Führer ins Glück. Und in derselben Nacht stieg das Fräulein in ihrem weißen Kleidchen, ein Tuch über dem verwirren Haar, drei Tage nach ihrem siebenzehnten Geburtstag in den Mitternachtszug, hineingegeben von dem Geliebten, und verließ ihre Zisterne, um Priesterin am Brunnen des Lebens zu werden.



König Alfons als Sportsmann.

König Alfons (x) hat bei der internationalen Jachtweltfahrt in Biarritz mit seiner Jacht „Gibbania“, die er selbst steuerte, den Preis des Präsidenten der Republik gewonnen.



Der neue Rektor der Berliner Universität  
Prof. Dr. Morz Rubner.

Der jetzt 56-jährige Gelehrte wurde im Jahre 1891 als Robert Kochs Nachfolger auf den Lehrstuhl für Hygiene II. Novak. an die Berliner Universität berufen.



Japanische Galanterie. Int. Ill.-Agentur cop.

Das augenblicklich bei London vor Anker liegende Kriegsschiff „Yomur“ veranfaltete kürzlich ein Bordfest. Alle eingeladenen Damen erhielten ein Marine-Band, das mit der Aufschrift „Willkommen“ und dem Namen des Schiffes bezeichnet war.



Direktor Dr. Theodor Löwe, der Breslauer Theatermonarch.

Vor einigen Tagen wurde auch das Breslauer Schauspielhaus der Vereinigung der drei anderen Theater der schlesischen Hauptstadt angegliedert. Direktor Löwe befehligt also jetzt sämtliche vier Bühnen Breslaus.

**Rätsel.**

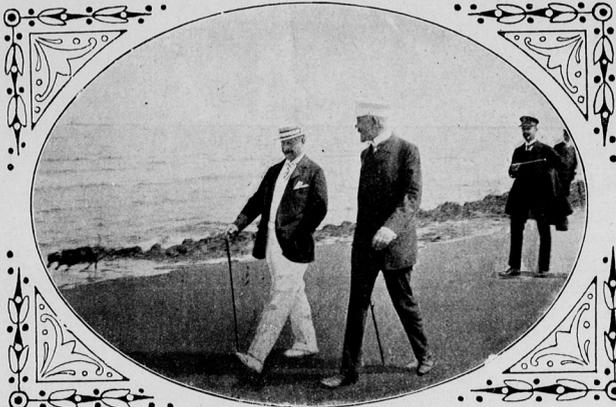
Am Osten Preußens liegt die Stadt  
Von mächtiger Bedeutung;  
Und dennoch las den Namen jüngst  
Man häufig in der Zeitung.  
Geht ihr ein einzig Zeichen mehr,  
So ist's um sie geschehen,  
Denn eine böse Krankheit wird  
Statt ihrer gleich entzweien.  
Und wird zuletzt die Krankheit um  
Vier Zeichen nun vermindert,  
Dann wird daraus ein Vordert,  
Der manches Leiden lindert. E. B.

**Vierstellige Scharade.**

Nur ein Gott kann die erste umfassen,  
— Die übrigen drei wird ein  
Ehrenmann — Etwas verachten, dem  
Abseher'n und lassen, — Und dem  
Ganzen gehören wir an. H. M.

**Rätsel.**

Zwei Silben sind zwei Worte, —  
Verknüpft sie zu einem Wort, — So  
find'st du zu Ehr' und Gedächtnis —  
Dasselbe wohl hier und dort, — Trennt  
du die Verbindung wieder darauf, —  
So fordert dich das zum Denken auf.



Der Kaiser mit dem Reichkanzler am Strande von Swinemünde.  
Spezialaufnahme für den „Welt-Spiegel“.

**Kryptogramm.**

Breslau, Liebig, Konzeptsbrügge,  
Gwerföhler, Westbierbrau, Kaiser-  
tanz, Trauungsgebilde, Uffenhorst,  
Banderole, Aufhauertraun, Schwaben-  
streich, Koertes, Zenobia.  
Aus jedem der obenstehenden Worte  
sind drei aufeinander folgende Buchstaben  
zu nehmen. Aneinandergereiht ergeben  
sie ein Schillerisches Zitat. B.

**Rätsel.**

Legt in einen Reim voll Fleiß  
Stückweis Belgiens Stadt hinein;  
Auf des Obersten Geheiß  
Muß bereit das Wort dann sein. H. A.

**Scherzrätsel.**

Mein Freund macht sich nicht  
gern das Wort, — Und doch find  
er und ich stets dort.

Auflösungen der Rätsel aus der  
vorigen Nummer.

Rätsel, Welcher, Homonym, K. Wrad.  
Rätsel, Talma, Talmt. Rätsel, Hof-  
(K)rappe, Scherz-Anagramm, Ge(l)igen-  
streich. Rätsel, Haftpflicht.



Rhythmische Gymnastik: Eine Übung nach der Methode Jaques-Dalcroze.

F. Baissonas, Genf, phot.

Der Genfer Professor Jaques-Dalcroze wird im kommenden Winter in Dresden Kurse in rhythmischer Gymnastik abhalten. Seine eigentümliche Methode, die die Entwicklung des Gehörs und des rhythmischen Gefühls in neuartiger Weise anstrebt, wird voraussichtlich an der Spitze der Dresdener Hofoper zur Grundlage des Musik- und Tanzunterrichts gemacht werden.

Alle Rechte an sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer in Berlin-Friedenau. Druck und Verlag von Rudolf Rössig in Berlin. Die Einleitungen und Zuschriften sind zu richten: An die Redaktion des „Welt-Spiegels“, Berlin SW. 19.